

zum Ende des Platzes, wo sich das Kettenkarussell noch dreht. Unablässig quietschen die Aufhängungen am Drehkranz. In verzweifelter Gleichförmigkeit werfen sich die Sitze in das umgebende Grau, in einem hängt unbemerkt ein kleiner Körper. Die dünnen Arme in den Ketten verknotet, fliegt das Kind Runde um Runde.

Es hörte schon vor Stunden auf zu schreien.

BORIS KOCH

KEINE SIEBEN TAGE

BOSE MENSCHEN HABEN KEINE LIEDER,
HEISST ES.

ABER BEDEUTET DAS IM UMGEGEN-
SCHAFTS, DASS JEDER, DER EIN LIED
HAT, AUCH GUT IST?



Berlin, den
19. September 2014

Handwritten signature of Boris Koch.

Boris Koch

KEINE SIEBEN TAGE

Der Gesang prasselte wie Regen gegen das geschlossene Fenster.

Martin wurde aus dem Schlaf gerissen und schnappte nach Luft. Er war sicher, einen Alptraum gehabt zu haben, aber er konnte sich nicht an ihn erinnern. Er atmete schnell, als wäre er gerannt.

Da erst hörte er den Gesang. Traurig und klagend drang die Stimme ins Zimmer. Sie war voller Schmerz und fern und doch so nah, als würde Martins Mama auf der Bettkante sitzen und ihm ein Schlaflied singen. Eine Stimme, die ihm unter die Haut kroch und ihm Angst machte, obwohl sie hell und klar war wie die

einer Märchenprinzessin.

Martin verstand kein Wort von dem, was sie sang, denn keines schien deutsch zu sein, nur irgendwie so ähnlich. Auch kannte er die Melodie nicht, sie klang ganz anders als alles, was im Radio lief. Dennoch hätte er beinahe mitgesummt.

»Der Himmel weint«, sagte Oma Marie immer bei Unwetter, und daran musste er plötzlich denken, obwohl es nicht regnete, schon seit Tagen nicht.

Martin wollte Licht machen, aber er wagte es nicht, die Hand auszustrecken. Sein Blick huschte durchs Zimmer. Niemand war hier, er war allein. Nur sein Stoffmeerschweinchen, das er zum Kicken im Zimmer verwendete, lag auf dem Boden. Martin hatte ihm nie einen Namen gegeben.

Die Stimme sang weiter und weiter, es gab keine Strophen, keinen Refrain und kein Ende. Martin bekam eine Gänsehaut, und sein Inneres

wurde zusammengeknüllt wie altes Papier. Er biss sich auf die Lippe und ballte die Faust, aber es half nichts: Er begann zu weinen. Wütend presste er sein Gesicht ins Kissen, um das Schluchzen zu ersticken. Er wollte nicht, dass seine Eltern ihn hörten, er war fast zehn und kein Mädchen. Nach einer Weile liefen die Tränen nur noch stumm, und er drehte sich auf die Seite, die Decke bis über den Hals gezogen. Lautlos öffnete sich die Zimmertür. Martin rührte sich nicht. Er schloss die Augen fast vollständig. Durch die Wimpern konnte er sehen, wie ein Kopf durch den Türspalt gesteckt wurde. Es war seine Mama, und sie sah lange zu ihm herüber. Er blieb stocksteif liegen.

Draußen sang die Frau noch immer. Warum brachte sie keiner zum Schweigen? Bestimmt durfte sie das nicht. Würde er nachts so einen Lärm machen, wäre sofort ein Erwachsener da und schrie: »Ruhestörung!«